

Trägerschaft Stiftung Mühlehalde

m O b i l e

**Begleitetes Wohnen
für junge blinde und sehbehinderte Menschen**

Jahresbericht 2004



Aus dem Stiftungsrat

Der Stiftungsrat des Blindenwohnheims Mühlehalde hat *mobile* als Projekt für jüngere Blinde und Sehbehinderte von Anfang an begrüsst und gefördert. Gerade weil im Heim selbst fast ausschliesslich die ältere Generation vertreten ist, bedeutete *mobile* eine bessere Umsetzung des Stiftungszwecks, der Leistungen für alle Altersgruppen verlangt. Dennoch blieben erhebliche Bedenken, und mit finanziellen Auflagen und Vorbehalten sollte sichergestellt werden, dass ein immer noch als möglich angesehenes Scheitern von *mobile* keine zu grossen finanziellen Auswirkungen auf die Stiftung Mühlehalde haben sollte.

Am 13. Dezember 2004 hat der Stiftungsrat der Mühlehalde nun entschieden, auf sämtliche diese Vorbehalte und Auflagen zu verzichten. *mobile* ist damit ohne jede Einschränkung zu einem Bestandteil der Mühlehalde geworden, auch wenn es seine weitgehende Selbstständigkeit behält. Der Beschluss wurde einstimmig gefasst. Hinter diesem auf den ersten Blick rein formellen Entscheid des Stiftungsrates steht die Ueberzeugung, dass *mobile*



seine «Versuchsphase» hinter sich hat. Mit seinem Betrieb wie der Zahl der Eintritte und erfolgreichen Austritte in den ersten Jahren hat *mobile* nicht nur seine Notwendigkeit, sondern auch seine Lebensfähigkeit unter Beweis gestellt. Massgeblich dafür war die intensive und erfolgreiche Arbeit der beiden Projektleiterinnen und ihrer MitarbeiterInnen, die den Beschluss des Stiftungsrates als verdiente Anerkennung betrachten dürfen.

Ernst Weilenmann

Das Jahr im Überblick

BewohnerInnen

mobile startete mit sieben BewohnerInnen, vier Männern und drei Frauen, ins Jahr 2004. Somit waren alle verfügbaren Wohnplätze besetzt und auch der Schnupperplatz war für mehrere Wochen ausgelastet. Nach acht Monaten Aufenthalt zog im Frühjahr ein sehbehinderter Bewohner in die eigene Wohnung. Im August zog ein 53-jähriger Mann direkt vom Spital ins *mobile* ein. Eine Sozialarbeiterin einer Beratungsstelle für Sehbehinderte und Blinde sowie die Spital-Sozialarbeiterin haben ihn auf *mobile* aufmerksam gemacht. Aufgrund des kürzlich erfahrenen Sehverlustes drängte sich in einigen Lebensbereichen eine Neuorientierung auf. Es ist sein Ziel, im stationären Rahmen wieder an Stabilität zu gewinnen, um mit einem sicheren Gefühl in die eigene Wohnung zurückkehren zu können. Im November war dann für zwei BewohnerInnen die Zeit gekommen, nach mehrjährigem Aufenthalt im *mobile* den Schritt in eine andere Wohnform zu wagen. Die 26-jährige Frau fand in der Nähe eine 2-Zimmerwohnung. Mit gezielter Unterstützung einer freiwilligen HelferIn und anfänglich noch einer Sozialarbei-

terin bewältigt die blinde Frau ihren Alltag zum ersten Mal allein ausserhalb einer Institution. Der 25-jährige blinde Mann hat ein Zimmer gemietet und nutzt mit anderen BewohnerInnen des Hauses die gemeinsame Küche. Er besorgt, wie im *mobile* gelernt, seinen Haushalt selber. Ein freiwilliger Helfer unterstützt ihn beispielsweise bei Einkäufen, Kontrolle von Lebensmitteln und Kleidung. Damit der Übertritt in die neue Wohnform möglichst gut gelingt, werden die beiden ehemaligen «*mobilianer*» im Rahmen einer Übergangphase von ca. drei bis vier Monaten noch punktuell von *mobile* begleitet. Im Dezember zog ein Mann ein, welcher vor fünf Jahren infolge Diabetes erblindet war. Nach vielen Jahren des Zusammenlebens mit einem Elternteil möchte er nun in den «eigenen vier Wänden» wohnen. Mit grosser Motivation eignet er sich die dafür nötigen Voraussetzungen an. Es zeigt sich, dass nun auch vermehrt Personen über 35 Jahren das Rehabilitationsangebot von *mobile* nutzen.

Spenden

mobile ist nach wie vor auf Spenden angewiesen. Wir danken allen Spen-

derInnen ganz herzlich für die Bereitschaft, *mobile* finanziell zu unterstützen. Sie tragen wesentlich zum Weiterbestehen unseres Wohnangebotes bei. Aufgrund der guten Auslastung fielen dieses Jahr die Erträge höher aus als budgetiert. Da wir künftig mit bescheideneren Subventionen des Bundesamtes für Sozialversicherung rechnen müssen, dienen dann die Rückstellungen 2004 zum Ausgleich der Ausfälle.

Öffentlichkeitsarbeit

Auch dieses Jahr war *mobile* wieder mit einem Info-Stand am Nordfest, dem Quartierfest in Oerlikon, vertreten. Am Siedlungsfest im Regina-Kägi-Hof hatten unsere NachbarInnen die Gelegenheit, mittels spezifischen Aktivitäten ihren Geruchs- und Geschmacksinn zu testen. Der Kick-Board-Parcours, bei dem es um das Passieren einer Route unter Simulationsbrille ging, wurde von den Kindern rege befahren. Anhand der Brillen sollen die am häufigsten auftretenden Sehbehinderungen simuliert werden.

Ausblick

Wir freuen uns sehr, im Jahr 2005 unser 5-jähriges Jubiläum feiern zu können.

Beatrice Acuña
Monika Leemann



*Besuch in der
Citibank.*

Sensibilisierungsarbeit durch *mobile*-BewohnerInnen



Die Lehrlinge der Citibank hatten die Aufgabe, im Jahr 2004 ein soziales Projekt zu planen und durchzuführen. Sie entschieden sich, mittels verschiedenen Aktivitäten und Gesprächen den Kontakt mit blinden und sehbehinderten Kindern und Erwachsenen aufzunehmen, um mehr über deren Alltag zu erfahren. Mit diesem Anliegen

gelangten sie auch an die BewohnerInnen von *mobile*. Sie führten mit zwei jungen blinden Männern ein Interview darüber, wie sich die Behinderung im Alltag auswirkt, beobachteten ein Mobilitätstraining im Hauptbahnhof Zürich, gingen im Sommer mit BewohnerInnen ans Caliente-Fest in Zürich und zeigten und erklärten ihnen vor Ort die verschiedenen Abteilungen der Bank. Im Anschluss an die Präsentation der Projektarbeit am Betriebsfest der Citibank Ende 2004, spende-

ten – Dank dem grossen Engagement der Lehrlinge – die Mitarbeiter sowie die Bank insgesamt einen Betrag von CHF 10 000.– für *mobile*.



Lukas und Jeffrey genossen das bunte Treiben des Caliente-Festes; viel laute Musik und kulinarische Spezialitäten aus verschiedenen Ländern.

Praktikum im *mobile*

Ich bin Studentin an der Hochschule für Soziale Arbeit in Zürich und absolvierte mein erstes Praktikum vom August 2004 bis Ende Januar 2005 im *mobile*.

Ich erinnere mich noch, wie zu Beginn meiner Ausbildung Frau Acuña mit ihrem Führhund Xomaly in der Schule die Institution *mobile* vorstellte. Ich hatte noch nie mit blinden oder sehbehinderten Menschen gearbeitet und wurde durch den kleinen Vortrag von Frau Acuña sehr neugierig.

Nach dem ersten Schuljahr, das nur aus Studium bestand, folgte ein halbes Jahr Praktikum (80%) mit einem Tag Schule pro Woche. Es ist nicht einfach, in der heutigen Zeit einen Praktikumsplatz zu bekommen. Umso mehr freute ich mich, dass ich meine Wunschstelle im *mobile* bekam. Ich stellte mich auf eine eher ruhige, nicht allzu spektakuläre Arbeit mit den blinden und sehbehinderten BewohnerInnen im *mobile* ein. Doch nach den ersten zwei Wochen sah ich ein, dass diese Annahme nicht im geringsten zutraf. Meine Kontakte mit den BewohnerInnen reichten vom gemeinsamen Koch- und Haushaltstraining bis zum Steetparadebesuch, von der Begleitung zu Schmuckkursen im Quartier, zur Kleintieranschaffung

und Begleitung beim Ein- oder Umziehen hin.

Die Sehbehinderung war dabei oft nur ein Thema von vielen, welche besprochen und angegangen wurden. Ich kam mit verschiedenen kulturellen Wertvorstellungen und damit verbundenen Konflikten in Kontakt, ebenso mit den Bedürfnissen der BewohnerInnen nach Eigenständigkeit und Anerkennung, mit der Unzufriedenheit über die monotone Arbeitsstelle, dem unerfüllten Wunsch nach Partnerschaft und den Hürden bei der aktiven Freizeitgestaltung.

Die Blindheit oder Sehbehinderung wurde vor allem dann Thema, wenn es um das Knüpfen von Kontakten mit Sehenden ging. Hier wurde mir zum ersten Mal bewusst, wie gross der Anteil der Mimik und Gesten ist, welche wir Sehenden einsetzen, bevor es überhaupt zum direkten Ansprechen der anderen Person kommt.

Hier ein Beispiel aus dem Praktikum: Ein kleines Mädchen steht vor unserem Verkaufsstand am Quartierfest und





schaut die blinde Person dahinter erwartungsvoll an – für mich als Sehende ist völlig klar, dass es ein Glace kaufen will. Ihre Augen schwanken zwischen dem Glaceplakat und der blinden Verkäuferin hin und her. Das Mädchen ist aber so still, dass es von der Verkäuferin gar nicht bemerkt wird. Als es sich abwendet und gehen will, springe ich ein: «Da steht ein kleines Mädchen, das ein Glace kaufen will.» Die blinde Person nimmt nun sofort Kontakt auf und fragt, welches es denn gerne hätte. Als das Mädchen dann zahlen will, der Verkäuferin das Geld entgegenstreckt und nichts geschieht, braucht es von mir nochmals Vermittlung: «Sie sieht dich nicht, du musst ihr das Geld in die Hand legen.»

Es ist mir immer wieder aufgefallen, welches Ausmass an Frustrationstoleranz, aber auch an sozialen Kompetenzen, Blinde und Sehbehinderte benötigen, um die Schwierigkeiten der Kontaktaufnahme zu überwinden. Werden sie nicht direkt von der sehenden Person angesprochen, wissen sie kaum etwas über deren Anwesenheit oder deren Merkmale (weiblich/männlich, Kind/Erwachsener, ...).

Ich konnte in diesen sechs Monaten viele Erfahrungen in diversen Bereichen der Sozialen Arbeit mitnehmen. Durch die persönlichen Erlebnisse, aber auch mittels Besuchen von anderen Organisationen im Sehbehindertenwesen fand eine Sensibilisierung bezüglich der Bedürfnisse und Anliegen von blinden und sehbehinderten Menschen statt. Ich lernte viel von den einzelnen Fachleuten im *mobile*-Team und hatte die

Möglichkeit, wöchentlich mit meiner Praxisanleiterin Monika Leemann eine Stunde für Fragen und Weiterbildung zu nutzen.

Das aufgeschlossene und kompetente Team sowie die BewohnerInnen mit ihrer je individuellen Persönlichkeit werden mir in bester Erinnerung bleiben.

Lisa Zolliker

Roy Cortell: Meine Zeit im *mobile*

Nach einer nicht erfolgreichen Stammzellenimplantation wurde es leider klar, dass meine Mobilität von da an stark eingeschränkt sein würde. Die Augenklinik riet mir strengstens davon ab, in meine Altbauwohnung zurückzukehren, da sie viel zu dunkel und die Sturzgefahr auf den vielen Treppen zu gross sei. Im Zuge der weiteren Diskussionen mit dem Sozialdienst des Krankenhauses wie

auch mit dem Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverband zeichnete sich immer mehr ab, dass ein befristeter Aufenthalt im Begleiteten

Wohnen *mobile* eine vernünftige und gute Zwischenlösung wäre.

Nach einem ersten Informationsgespräch mit der Co-Leiterin des *mobile*, Frau Monika Leemann, und nach Besichtigung des mir offerierten Zimmers in der grosszügigen, hellen und modernen Wohnung entschied



ich mich, auf dieses Experiment einzugehen. Die Idee war, wieder ein gewisses Mass an Mobilität zu erlangen und ein möglichst hohes Mass an Selbständigkeit zu erreichen. Das gesamte Team half mir in den nachfolgenden ca. 6 Monaten, diese Ziele zu erreichen. Ich lebe heute in einer 2 ½ Zimmerwohnung, versorge mich selbst, koche und putze für den täglichen Gebrauch, wasche... und lebe... selbständig. Es ist mir ganz klar, dass ich dieses, mein momenta-

nes Hauptziel, nur Dank der Zusammenarbeit mit dem *mobile*-Team und sicherlich auch durch die Unterstützung von meinen Mitbewohnern, erreicht habe. Ich wünsche dem ganzen *mobile*-Projekt nur das Allerbeste, denn Leute wie meine ehemaligen Mitbewohner und ich brauchen diese Art von Hilfe. Danke!

Roy Cortell

Die Anstrengung hat sich gelohnt – Interview mit Fleta Mulliqi

Fleta Mulliqi, 26-jährig, hat nach zwei-einhalb Jahren Aufenthalt *mobile* verlassen. Vor *mobile* war sie in Wohnheimen und lebt jetzt seit vier Monaten in einer eigenen Wohnung. *mobile* hat sie nach ihren Erfahrungen gefragt.

Was hat dich dazu veranlasst, ins mobile zu kommen?

Ich wohnte in einem Wohnheim mit geschützter Werkstätte. Dort wurde ich betreut, musste mir keine Gedanken machen zur Organisation meines Alltags. Ich spürte aber den Wunsch, unabhängig von einem Wohnheim zu werden und vielleicht einmal selbständig in einer eigenen



Wohnung zu leben. Als ich von *mobile* hörte, wurde ich neugierig.

Wie hast du den Schritt vom betreuten Wohnheim ins mobile erlebt?

Ich hatte grosse Ängste und Zweifel, ob ich es schaffen würde zu lernen, meinen Haushalt zu führen, Zahlungen zu machen und das Geld einzuteilen, den Arbeitsweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln durch die Stadt zu bewältigen. Ich musste zweimal für einen Schnupperaufenthalt ins *mobile* kommen, um den Sprung zu wagen.

Was hast du im mobile gelernt?

Ich habe in Teilschritten mit Unterstützung gelernt, die Organisation der alltäglichen Verrichtungen zu übernehmen. Dadurch hatte ich Erfolgserlebnisse, die mich zu weiteren Schritten ermutigten.

Wie geht es dir heute in deiner Wohnung?

Seit vier Monaten lebe ich in einer 2-Zimmerwohnung in Oerlikon. Nach Unterstützung von *mobile* in der Anfangszeit habe ich mich jetzt gut eingelebt. Ich besorge meine Wäsche selber, mache meine Einkäufe und bereite mir einfache Mahlzeiten zu. Ich putze die Wohnung, wie ich es gelernt habe. Meine Post höre ich über die Sprachausgabe meines Lesesystems. Was das Gerät nicht lesen kann, liest mir eine Hilfsperson vor. Sie füllt auch

die Einzahlungsscheine für die monatlichen Zahlungen aus. Mit meinem Langstock bewältige ich den Weg zur Arbeit mit dem Bus. Zum Glück habe ich eine Wohnung in Oerlikon gefunden. So kenne ich den Weg zur Post, zu Einkaufsläden, zum Bahnhof und zum Schwimmen bereits.

Hast du Wünsche und Ziele für die Zukunft?

Ich möchte eine Arbeit ausserhalb der geschützten Werkstätte finden. Das Wichtigste, das ich im *mobile* gelernt habe, ist die Erkenntnis, dass sich die Anstrengung lohnt, aktiv zu werden und Verantwortung zu übernehmen. Ich habe mir vorher nicht viel zugetraut und darauf gewartet, dass mir gesagt wird, was ich machen muss und wie ich es tun soll. Ich werde alles daran setzen, weitere Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, um irgendwann eine für mich befriedigende Arbeit zu finden. Dass ich das Ziel der eigenen Wohnung erreichen konnte, freut mich sehr und motiviert mich, auch in Zukunft neue Ziele anzustreben.



Schutz und Rettung

«Es brennt – was tun?» Unter diesem Motto führten Ernst Benz und ein Mitarbeiter von der Abteilung Schutz & Rettung des Polizeidepartementes Zürich für *mobile* einen dreistündigen, hervorragend organisierten und durchgeführten, sehr lehrreichen Löschkurs durch. Wir beschäftigten uns praktisch mit dem korrekten Alarmieren und übten uns in der aktiven Brand-

ten und erlebten dabei starke Hitze, Rauch und Feuer und wurden in der Handhabung von verschiedenen in der Wohnung vorhandenen Kleinstlöschgeräten und Hilfsmitteln wie der Löschdecke instruiert.



Jahresrechnung 2004

Ertrag		
Einnahmen Pensionspreise		177 000.—
Diverser Ertrag		3 220.40
BSV/Kanton		228 589.—
Aufwand		
Personalkosten	329 621.13	
Mietkosten inkl. Nebenkosten	57 842.05	
Büro-/Verwaltungs- u. Betriebskosten	14 618.85	
PR/Fundraising/Jahresbericht	7 048.55	
Abschreibungen	16 434.—	
Zwischentotal	425 564.58	408 809.40
Verlust	16 755.18	
	408 809.40	408 809.40

Bilanz per 31. Dezember 2004

	Aktiven	Passiven
Kassa	1 107.10	
PC-Konto <i>mobile</i>	140 862.03	
PC-Konto Stiftung	51 400.—	
Depositenkonto ABZ	1 655.40	
Debitoren	11 400.—	
Mobilien	38 344.42	
Wertschriften	23 000.—	
Kreditoren		5 996.40
Rückstellungen		185 857.73
*Fonds <i>mobile</i>		92 670.—
Verlust 2004	16 755.18	
	284 524.13	284 524.13

Budget 2005

Ertrag		
Einnahmen Pensionspreise		136 800.—
Diverser Ertrag		2 800.—
BSV/Kanton		113 000.—
Aufwand		
Personalkosten	333 700.—	
Mietkosten inkl. Nebenkosten	61 500.—	
Büro-/Verwaltungs- u. Betriebskosten	13 200.—	
PR/Fundraising/Jahresbericht	8 000.—	
Abschreibungen	16 000.—	
Zwischentotal	432 400.—	252 600.—
Finanzbedarf 2005 (Spenden)	- 179 800.—	
	252 600.—	252 600.—

*Die 2004 eingegangenen Spenden sind aus dem Bilanzkonto «Fonds *mobile*» ersichtlich.



Spendenliste 2004

Spenden von CHF 500.– und mehr

Allg. Baugenossenschaft Zürich, ABZ	Zürich	3 000.–
anonym		16 000.–
Citibank (Switzerland)	Zürich	10 000.–
Egloff, Dr. med. Annemarie	Zürich	500.–
Gemeinde Oberglatt	Oberglatt	500.–
Hanspeter-Albisser-Stiftung	Baden	4 000.–
Max Ochsner-Stiftung Zollikon	Zürich	2 000.–
Meyer-Baumann-Stiftung, Friedrich und Amalie	Mönchaltorf	15 000.–
Pestalozzi-Ulrich-Stiftung	Zürich	5 000.–
Sozialdepartement der Stadt Zürich	Zürich	12 270.–
Stiftung der 5. Europameisterschaften für Sehbehinderte 1989 in Zürich	Zürich	2 000.–
Stiftung Dr. Emil Otto Liebermann	Zürich	4 000.–
Stiftung Hans und Lilly Knecht-Wethli	Rüti	2 000.–
Sunrise, Internet Support Team	Zürich	700.–
Verband der stadtzürcherischen evang. ref. Kirchgemeinden	Zürich	2 100.–
Weber-Stiftung, Melly	Meilen	3 000.–
Zürcher Kant. Blindenfürsorge-Verein	Zürich	10 000.–

Die Stiftung Mühelhalde ist von der ZEWÖ als gemeinnützige Institution anerkannt. Der Jahresbericht der Stiftung Mühlehalde kann angefordert werden unter: Blindenwohnheim Mühlehalde, Witikonstrasse 100, 8032 Zürich, Telefon 044 421 11 11

Organe der Stiftung

Stiftungsrat

Präsidentin	Stephanie Keller, Tödistrasse 110, 8800 Thalwil
Vizepräsident	Edgar A. Heggli, Postfach, 8065 Zürich
Quästor	Marcel Egli, c/o Centra Trust, Postfach 551, 8304 Wallisellen
Aktuar	Dr. iur. Paul Baumgartner, Seebahnstrasse 85, 8036 Zürich
weitere Mitglieder	Eva Greminger, Riedtlistrassen 85, 8006 Zürich Jeanette Grommé-Pétremand, Tischenlooweg 10, 8800 Thalwil Anita Häni, Weinbergstrasse 108, 8408 Winterthur Renata Martinoni, Ackersteinstrasse 63, 8049 Zürich Dorothee Schenkel, Grabenstrasse 8, 8580 Amriswil Dr. med. Dorothe Veraguth, Farlifangstrasse 23, 8126 Zumikon Dr. iur. Ernst Weilenmann, Schulhausstrasse 69, 8704 Herrliberg

Betriebskommission

Präsident	Dr. iur. Ernst Weilenmann, Schulhausstrasse 69, 8704 Herrliberg
weitere Mitglieder	Dr. iur. Paul Baumgartner, Seebahnstrasse 85, 8036 Zürich Eva Greminger, Riedtlistrassen 85, 8006 Zürich Stephanie Keller, Tödistrasse 110, 8800 Thalwil
Heimleitung Mühlehalde	Fatima Heussler, Blindenwohnheim Mühlehalde, Witikonerstrasse 100, 8032 Zürich

mobile

Co-Leitung <i>mobile</i>	Beatrice Acuña, Krokusstrasse 12, 8953 Dietikon Monika Leemann, Freiestrassen 42, 8610 Uster
MitarbeiterInnen	Gisela Butenberg, Orientierungs- und Mobilitätstrainerin, Low-Vision-Trainerin Eva Teicher, Sozialpädagogin (ab 1. Dez. 2004)
(Stand 31. Dez. 2004) Gesamtteam	Lisa Zolliker Praktikantin, Fachhochschule für Soziale Arbeit 300 %
Kontrollstelle	Rolf Lottenbach, dipl. Wirtschaftsprüfer Mösliweg 1c, 6353 Weggis
Spenden	Postkonto 87-482352-8



mObile

Begleitetes Wohnen
für junge blinde und sehbehinderte Menschen

Regina-Kägi-Hof 4, 8050 Zürich

Telefon 044 310 30 10, Fax 044 310 70 58

E-Mail: mobile.bewo@bluewin.ch

Internet: www.dasmobile.ch